

1856. enf. 14. 22

Der Satellit erscheint als  
Beiblatt der Kronstädter Zei-  
tung jeden Montag und  
kann nur mit dieser Zeitung  
pränumerirt werden.

# Der Satellit.

Der Pränumerationspreis für  
Satellit und Kronstädter Zei-  
tung beträgt halbjährig ohne  
Postzusendung 4 fl., mit Post-  
freier Zusendung in die k. k.  
Staaten 5 fl., ins Ausland  
6 fl. 36 kr.

## Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 5.

Montag, den 4. Februar 1856.

17. Jahrgang

### Russische Ansichten über die Annahme der öster- reichisch-westmächlichen Propositionen.

Die „österreichische Korrespondenz“ enthält den vollständigen  
Inhalt des offiziellen Petersburger Hofjournals über die Friedens-  
propositionen. Der Artikel ist so interessant, daß wir denselben  
hier vollständig folgen lassen. Er lautet:

„St. Petersburg, 7. (19.) Jänner. Die öffentliche  
Meinung in Europa wurde lebhaft bewegt bei der Nachricht, daß  
Friedensvorschläge, über welche die Verbündeten Mächte und Oester-  
reich übereingekommen, durch Vermittlung des Wiener Kabinetes in  
St. Petersburg übergeben worden seien.

Das kaiserliche (russische) Kabinet hatte seiner Seits bereits die  
ersten Schritte auf diesem Wege der Versöhnung gemacht, indem es  
— durch eine in allen fremden Zeitungen veröffentlichte Depesche vom  
11/22. Dezember die Opfer andeutete, welche es für den Zweck der  
Wiederherstellung des Friedens zu bringen geneigt sei.

Dieses doppelte Vorgehen befandete von beiden Seiten den  
Wunsch, den von der schlechten Jahreszeit den Militäroperationen  
aufgezwungenen Waffenstillstand zu benutzen, um den Wünschen,  
welche sich überall und einhellig zu Gunsten eines  
schleunigen Friedensabschlusses aussprechen, nach-  
zukommen.

In der vorerwähnten Depesche hatte die kais. Regierung die  
von den Wiener Konferenzen aufgestellten vier Garantiepunkte als  
Grundlage angenommen, und in Betreff des dritten — welcher allein  
den Abbruch jener Konferenzen herbeigeführt hatte — eine Lösung  
vorgeschlagen; die mehr in der Form als in der Sache von der  
abwich, welche zu jener Zeit von den verbündeten Mächten vorange-  
stellt worden war.

Die nunmehr von der österreichischen Regierung übergebenen  
Propositionen gehen von dem gleichen Grundprinzip aus, nämlich:  
Neutralisation des schwarzen Meeres durch einen unmittelbaren Ver-  
trag zwischen Rußland und der Pforte, um in gemeinschaftlicher  
Uebereinstimmung die Zahl der Kriegsfahrzeuge zu regeln, welche jeder  
der Uferstaaten zur Sicherstellung seiner Küsten zu unterhalten sich  
vorbehält. Sie weichen wesentlich von denen in der Depesche vom  
11/22. Dez. enthaltenen nur durch die vorgeschlagene Verächtigung der  
Grenze zwischen der Moldau und Bessarabien ab, als Tausch für  
die von dem Feinde auf russischem Boden occupirten Punkte.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob diese Propositionen  
besser als die der kais. Regierung, die zur Sicherung der Ruhe des  
Orientes und der Sicherung Europas notwendigen Bedingungen  
in sich schließen. Es genügt hier zu konstatiren, daß in Wirklich-  
keit eine thatsächliche Uebereinstimmung über mehrere Hauptgrund-  
lagen des Friedens feststand.

Angesichts dieser Uebereinstimmung, Angesichts  
der von dem gesammten Europa dargelegten Wünsche,  
einer Koalition, gegenüber, welche größeren Um-  
fang zu nehmen im Begriff war, in Betracht der  
Opfer endlich, welche die Verlängerung des Krieges  
Rußland auferlegt, glaubte die kaiserliche Regierung  
ein Werk der Aussöhnung, dessen Erfolg ihren  
theuersten Wünschen entsprechen würde, nicht  
durch Discussionen über Nebensachen vertagen  
zu dürfen.

In Folge dessen hat das kaiserl. Kabinet seinen seine Zustim-  
mung zu den von der österreichischen Regierung übermachten Pro-  
positionen als Entwurf von Präliminarien für Friedensverhandlun-  
gen gegeben.

Durch seine energische Haltung einer gewaltigen Koalition gegen-  
über hat Rußland das Maß der Opfer bezeichnet, welche es zur  
Vertheidigung seiner Ehre und Würde zu bringen bereit ist; durch  
diesen Akt der Mäßigung gibt die kaiserl. Regierung zugleich neuen  
Beweis ihres aufrichtigen Wunsches dem Blutvergießen Einhalt zu  
thun, einem der Gefittung und der Humanität schmerzlichem Kampfe  
ein Ende zu machen, Rußland und Europa die Wohlthaten des Frie-  
dens wieder zu geben.

Es ist zu der Erwartung berechtigt, die Meinung aller civili-  
sirten Länder werde ihm dessen Rechnung tragen.“

### Das schwarze Buch.

In Dresden ist ein Buch erschienen, welches den Titel führt:  
„Anzeiger für die politische Polizei Deutschlands auf die Zeit vom  
1. Jänner 1848 bis zur Gegenwart.“ Dieses Buch ist das scham-  
loste Machwerk, welches man sich denken kann. In der Vorrede  
sagt der gleichnerische Verfasser, die Polizei Deutschlands solle die  
Feinde der Ruhe, Sicherheit und Ordnung in noch nie gebotener  
Zusammenstellung kennen lernen. Ferner will er durch dieses Buch  
alle jene Individuen bezeichnen, welche auf irgend eine Weise seit  
1848 bis jetzt Feinde der Regierungen, der Ruhe und Ordnung  
und die Träger der Ideen für die Revolution gewesen sind. Er  
will weiter alle jene kennzeichnen, welche sich aus Leidenschaft an die  
Spitze der Bewegung stellten und sich auf Seite der Opposition  
gegen die Regierungen befunden haben und welche von den Behörden  
als Hoch- und Landesverräther verfolgt wurden.

Es galt dem Verfasser, nicht bloß die stechbrieflich verfolgten  
Verbrecher, wie es Eberhard gethan, aufzuzählen, sondern auch noch  
vieler Individuen zu gedenken, welche die Hauptrollen in dem großen  
Drama der Revolution unserer Zeit übernommen haben, theilweise  
hinter den Coulissen stehen und das Volk an ihren Drähten und zu  
ihrem Nutzen beliebig drehen und wenden, sich selbst aber bei An-  
näherung der Gefahr bestens zu salbiren wissen; es galt noch, man-  
cher politisch nur bedenklichen Individuen Erwähnung zu thun, welche  
zu klug, um offen sich gegen die Gesetze aufzulehnen, doch aber zu  
gewissenlos oder zu unüberlegt sind, um zurückzuschauen, wenn es  
gilt, einen armen Arbeiter für Ausführung ihrer verbrecherischen  
Pläne zu gewinnen, gleichviel ob der Bedauernswerthe, Verfährte  
im Bagno, im Zuchthause oder am Galgen seine Leichtgläubigkeit zu  
büßen hat.“ Das Buch ist dadurch zu einem Umfange von 26 Bogen  
angeschwollen und enthält die Namen und kurzen Charakteristiken von  
mehr als 6000 Personen. Diese ungeheure Masse ist so eingetheilt,  
daß in Abth. I lediglich die im Eberhard'schen Polizeianzeiger bereits  
Aufgeführten angegeben sind, die Abth. II dagegen eine sehr bedeu-  
tende Anzahl von „einer strengern Bewachung bedürftenden, großen-  
theils gefährlichen Subjekten“, die Abth. III aber eine kleine Anzahl  
solcher Personen enthält, auf welche der Verfasser „nur aufmerksam  
machen zu müssen“ glaubt. Als Anhang zu Abth. III ist ein Ver-  
zeichniß der Männer gegeben, welche am 28. Juni 1849 das Pro-  
gramm von Gotha unterzeichneten und welche in der Vorrede ge-

schildert werden als „Männer von Intelligenz und Gesittung,“ die für Alles mehr als für Partisane der Opposition gelten wollen und deren Partei weit stärker ist, als es vielleicht gedacht wird.“

Unter den 6000 Namen, welche hier angeführt sind, mußte auch Oesterreich (Siebenbürgen ist darin vertreten) ein großes Contingent liefern. Die ehrenhaftesten Charaktere, selbst die höchstgestellten Staatsmänner sind in diesem Buch mit Roth beworfen.

Man denke sich die Niederträchtigkeit, daß in der Rubrik der „gefährdeten Subjekte“, welche der strengsten Bewachung bedürfen, der für Oesterreich ewig unvergessliche Freiherr v. Kübeck, Fürst Paul Esterhazy, die Grafen Matthias und Ferdinand Thun und Baron Dobbshof aufgeführt sind. In der dritten Abtheilung findet man Wiens Bürgermeister Dr. Seiller, Professor Dr. Well, Großhändler Robert, Buchhändler Artaria, Bader, Beck und viele andere Männer der anerkanntesten strengsten konservativen Gesinnung, deren Charakter auf das Fragenhafteste entstellt und niederträchtig geschildert werden. Hören wir, was diese gemeine Seele Seite 194 über den vortrefflichen Staatsmann Freiherrn v. Kübeck sagt: „Kübeck aus Wien, ehemaliger (Hof-) Kammerpräsident und Theilnehmer an der Neutlinger Volksversammlung im Mai 1849 (!), auf welcher neben Kübeck auch Hoff, Ficker, Scherr u. in von diesen Männern des Umsturzes gewohnter Weise gegen alle Ruhe und Ordnung sprachen (!!).“ Ist das nicht Blödsinn? Wahrscheinlich hat der Buchschreiber unter den Anwesenden bei jener Versammlung irgend einen Kübeck gefunden und hat wohlgemuth diesen zum ehemaligen Kammerpräsidenten gemacht.

Das ganze Buch ist das Werk eines abscheulichen Hungerleiders, der auf einen reichen Absatz seines Pamphletes rechnete und so gewissenlos war, die redlichsten Männer mit den gefährlichen Subjekten in eine Linie zu stellen.

Die „Ost deutsche Post,“ der wir diese Daten entnahmen, sagt, daß der Buchmacher sich in den Mantel der Anonymität gehüllt habe, aber der Buchdrucker werde vor Gericht zu antworten haben, wenn die Klage auf Verleumdung und Ehrenbeleidigung, die nicht lange auf sich warten lassen werde, vor dem Dreßdner Tribunale zur Entscheidung gelangt.

### Eine Probe englischer Höflichkeit gegen französische Journale.

Die englischen Journale führen gegen die französischen eine sehr bittere Sprache, wovon die nachstehende Probe aus dem „Morning Advertiser“ ein Beispiel liefert. Es heißt darin:

„Diese Miethsgäule, diese publicistischen Schweizer, die für jeden Gott und Menschen fechten, schreiben, schreiben natürlich auch für Krieg oder Frieden, für England oder Rußland, je nachdem das Kommando lautet. Servil, gewissenlos, ohne Treu und Glauben, ist es ihnen gleichgültig, ob sie Gott oder Teufel auf den Zettel setzen. Vor ein oder zwei Monaten war das Kaiserreich der „Krieg“ und der britische Nationalgeist „heroisch“, jetzt ist aus Mangel an Geld das Kaiserreich der „Friede“ geworden, und so heißen wir denn anmaßend und roh. Die Consequenz Englands fängt an, ihren Finzen un bequem zu werden und die Entfaltung unserer Hilfsquellen erweckt die französische Eifersucht und schlechte Laune.“

### Die Frauen und das Gewerbegesetz.

Das „Frankfurter Journal,“ die Segnungen der Gewerbefreiheit beleuchtend, macht unter Anderem folgende interessante Bemerkungen:

Eine sehr beachtungswürdige Seite des neuen österreichischen Gewerbegesetzes ist die, daß es auch dem weiblichen Geschlecht völlige Freiheit gewährt, diesen oder jenen bürgerlichen Erwerb zu betreiben. Die höchst gedrückten Nahrungsverhältnisse des weiblichen Geschlechtes wären wohl längst geeignet gewesen, die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Regierungen auf sich zu ziehen. Der Heirathen sind in den letzten Jahrzehnten immer weniger geworden; ein Mann, der kein Vermögen findet, bleibt ledig, wenn ihn nicht sein Geschäft zu einem eigenen Hausstand zwingt; denn bei der zunehmenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse, bei der

großen Schwierigkeit der Versorgung der Kinder, von denen die Söhne gewöhnlich bis in die zwanziger Jahre, die Töchter oft auf Lebenszeit die Ernährung in Anspruch nehmen, will er sich nicht durch die Ehe ein Leben voll Mühen, Sorgen und Entbehrungen machen. So kommt es, daß ein großer Theil der Frauenwelt unverehelicht bleibt und verurtheilt ist, lebenslänglich in einem dienstlichen Verhältnis zu verharren oder Verwandten zur Last zu fallen. Andere verheirathen sich ohne Neigung, nur um versorgt zu werden, oder sie heiraten in die bedenklichsten Verhältnisse hinein, die ihnen oft ein langes Leben voll Elend bereiten. Frauen ertragen die unwürdigste Behandlung von Seite des Mannes, weil sie ohne Erwerbsmittel wären, wenn sie von ihm gingen. Diesen wahrhaft bejammernswerthen, eben so allgemeinen, als einer Berücksichtigung und Abhilfe dringend bedürftigen Zuständen wird begegnet werden, wenn es dem Mädchen eben so wie dem Knaben freisteht, sich nach vollbrachter Schulzeit irgend einem Gewerbe zuzuwenden, das den Lebensunterhalt in besserer Weise sichert, als dieß durch die alleinigen Arbeiten der Nadel bisher der Fall sein konnte. In England haben Mädchen schon bisher bei Gewerben, die keine große Körperkraft erfordern, bei Buchbindern, Buchdruckern, Schneidern, Tünchern, Feinbäckern u. s. f. als Gehilfen Dienste gethan, ja ganze Werkstätten werden fast bloß durch weibliche Gesellen versehen.

### Sculleton.

\* (Schnippische Antworten.) In einem Pensionate in welchem die leibliche Kost wo möglich noch kümmerlicher als die geistige dargereicht wird, ermahnte der Lehrer einen bei Tische allzulauten Knaben mit den Worten: „Essen Sie ordentlich!“ — „Ja, wenn ich nur ein Mal ordentlich essen könnte!“ — In derselben Knaben-Verhungerungs-Anstalt hörte man bei einer Prüfung folgenden erbaulichen Gespräch: Lehrer: Welchen Nutzen bieten uns das Studium der Naturgeschichte? Schüler: Zwanzig Kreuzer. Lehrer (verduzt): Wie so mein Kind? Schüler: Der Herr Lehrer kaufen die Naturgeschichte beim Buchhändler um 40 Kreuzer und uns berechnen Sie sie zu einem Gulden; folglich haben Sie 20 Kreuzer Nutzen dabei.

\* (Eine Hofdame der Königin von England), Lady Murray, die von ihren Reisen aus dem Süden der Vereinigten Staaten zurückgekommen, hat ein Buch veröffentlicht, worin sie der Sklaverei das Wort redet. Dieses Buch wollte sie der Königin Viktoria widmen und hatte Ihrer Majestät zu diesem Zwecke die Aufhängebogen zugesandt. Die Königin soll nun nicht nur die Widmung abgelehnt, sondern der Lady überdies angedeutet haben, daß sie ihrer Hofbedienstung enthoben sei.

\* (Der Sohn des bekannten Generals Bertrand), Arthur Bertrand, der auf St. Helena geboren wurde, wird nächstens eine Stelle in der Hofhaltung des Kaisers, und zwar im Jagdepartement, erhalten. Als die Gräfin Bertrand ihren Sohn dem verbannten Kaiser zeigte, sagte sie: „Sire! Es ist der erste Franzose, der ohne die Erlaubnis des Gouverneurs auf die Insel gekommen ist.“

\* (Ein englischer Officier, Namens Bell), welcher vor zwei Jahren im Gasthose zu den drei Kronen in Granville wohnte, blieb dem Wirthe bei seiner Abreise ungefähr 600 Francs schuldig, wogegen er ihm einen kleinen Reisesekretär zurückließ, dessen Aufbewahrung er dem Gasthofbesitzer anempfahl. Da Herr Bell auch an verschiedene andere Personen der Stadt eine Summe von 2000 Francs schuldete und Tag um Tag, und Jahr um Jahr verging, ohne daß man von ihm hörte, so wurden die Gläubiger unruhig und der Polizei-Kommissär der Stadt ersucht, den Inhalt des in Depot gelassenen Reisesekretärs zu konstatiren. Der Koffer wurde durch den Beamten geöffnet und man war nicht wenig erstaunt, in demselben in verschiedenen Wirthspapieren die Summe von 1.300,000 Francs zu finden. Die Gläubiger können nun ruhig sein. Von Herrn Bell aber weiß man vorerst nur, daß er seinerzeit, d. h. vor zwei Jahren, zu seinem Regimente nach Bombay abging. Seitdem soll er von Indien nach der Krim gekommen und dort auf dem Felde der Ehre gefallen sein.

\* (Das größte schmiedeeiserne Geschütz), der Welt, wenigstens nach Angabe Englischer Blätter, ist am 19. Jan.

in dem  
Es wi  
bohrt  
Meilen  
und zu  
handte

nicht  
ist das  
gar nic  
Wasser  
Wersich  
mer stel  
Lord G  
land un  
Krieg  
nicht, d  
Frankr  
wie der  
die En  
Lord  
Hambu  
kann so  
Minist  
die alle  
nicht au  
weil vo  
um die  
legen.

dem La  
aufzuhe  
Auch h  
hande  
sichtig  
den. D  
jene de  
unterbre  
Der La  
die Ein

werden  
ist von  
don un  
peshen  
konferen  
den sta  
würde  
Gesand  
Hause  
schafft  
zugehet

vom 1  
sten G  
Fürst  
Truppe  
ab. G  
rangalt  
reist n  
oder ei  
der Ar  
welcher  
rallient  
läufig  
erwart  
franzö

in dem Etablisement von Horsfall in Liverpool fertig geworden. Es wiegt 24 Tonnen 7 Centner, ist 15 Fuß lang, auf 13 Zoll gehöhrt und schleudert eine Gewichtsmasse von 302 Pfund fünf engl. Meilen weit. Es wird am Vorder- oder Hintertheil eines Schiffes und zwar auf einer Drehscheibe seinen Platz erhalten, um dadurch handtirbar zu werden.

\* Paris, 26. Jänner. Die Friedenslust ist hier durchaus nicht so groß, als die Journale es in die Welt hinauszposaunen. Auch ist das Band, welches Kaiser Napoleon mit England geknüpft hat, gar nicht gelockert. Der Kaiser hat zwar England aufgefordert einen Waffenstillstand einzugehen, hat aber dem Lord Cowley zugleich die Versicherung gegeben, welche Forderungen England an Rußland immer stellen möge, Frankreich würde ihm immer dabei zur Seite stehen. Lord Cowley fragte gestern den Kaiser: „Aber, Sire, wenn Rußland unsere Bedingungen nicht annimmt, werden Sie mit uns den Krieg fortsetzen?“ Der Kaiser entgegnete hierauf: „Sie glauben doch nicht, daß ich den Krieg angefangen habe, um nur Frieden zu haben? Frankreich so gut als England soll nach Jahrhunderten wissen, warum wir den Krieg geführt haben.“ Der Beistand der Franzosen macht die Engländer freilich etwas brüskt gegen die Neutralen. So hat Lord Clarendon vor wenigen Tagen den neuen Gesandten Hamburgs bei der englischen Regierung Dr. Rücker sehr kalt, ja man kann sagen streng empfangen. Der Lord sagte zu dem Hamburger Ministerresidenten, er sähe in ihm den Gesandten einer Regierung, die alles mögliche gethan, um Rußland den nöthigen Kriegsbedarf nicht ausgehen zu lassen, und er würde sich am Ende genöthigt sehen, weil von Seite des Hamburg'schen Senats nichts dagegen geschehe um dies Treiben zu verhindern, einige Kriegsschiffe vor die Elbe zu legen.

\* Die Rittergutsbesitzer des Großherzogthums Weimar hoben dem Landesfürsten eine Petition eingereicht, die jetzige Verfassung aufzuheben und die alte landständische Verfassung wieder einzuführen. Auch haben die Rittergutsbesitzer gebeten sie aus dem Gemeindeverbande wieder auszubekommen, damit sie von der disciplinaren Beaufsichtigung und der Strafgewalt der Dorfbürgermeister entbunden werden. Die Rittergutsbesitzer glauben rücksichtlich ihrer Bildung gegen jene der Dorfbürgermeister berechtigt, dem Großherzog diese Bitte zu unterbreiten und hoffen, daß ihren Bitten Rechnung getragen werde. Der Landtag tritt den 17. Febr. zusammen. Man ist begierig was die Eingabe für ein Resultat erhalten wird.

### Politische Nachrichten.

London, 28. Jan. „Morning Post“ meldet, die Konferenzen werden nach ungefähr drei Wochen in Paris beginnen; diese Stadt ist von England und Rußland vorgeschlagen worden. Die Lords Clarendon und Cowley sind als Bevollmächtigte Englands ernannt. (Derpeschen aus Paris vom 29. Jänner bestätigen es, daß die Friedenskonferenzen in Paris stattfinden und daß alle Besorgnisse geschwunden sind, als käme der Frieden nicht zu Stande. Preußen heißt es würde an den Konferenzen keinen Antheil nehmen. Der französische Gesandte am Wiener Hofe Baron v. Bourqueney hat in seinem Hause bereits den Befehl erteilt alles zu seiner Abreise in Bereitschaft zu setzen, um auf die erste Nachricht zum Friedenskongreß abzugehen. In Wien ist man ganz entschieden für den Frieden.)

Man schreibt der „österreichischen Korrespondenz“ aus Odessa vom 19. Jan. Am gestrigen Tage hat General Lüders vom Fürsten Gortschakoff das Kommando der Südarmerie definitiv übernommen. Fürst Gortschakoff nahm mittelst eines kurzen Tagbefehls von seinen Truppen Abschied und geht vorläufig mit Urlaub nach Petersburg ab. General Graf Osten-Sacken bleibt nicht in Odessa, da er als rangälterer General nicht unter Lüders kommandiren kann. Auch er reist nach Petersburg ab, um entweder in den Kriegsrath einzutreten oder eine anderweitige Bestimmung zu erhalten. Zum Kommandanten der Armee in und um Odessa ist General Sufojanet bestimmt, welcher hier demnächst eintreffen soll. Der Stadtgouverneur Generalleutnant von Krensftein ist ebenfalls nach St. Petersburg vorläufig für sechs Wochen abgereist.

Hier befinden sich jetzt gegen 700 türkische Gefangene. Man erwartet demnächst Kriegsschiffe um sie auszuliefern. Auch zwei französische Offiziere warten hier ihre Befreiung ab, und waren

wenig zufrieden damit, daß vorgestern ein englischer Dampfer zwei russische Offiziere brachte, ohne die französischen und türkischen Gefangenen mitzunehmen.

Wenn in dem vom gegenwärtigen Kriege minder berührten Auslande der Nachricht von dem Resultate der österreichischen Vorschläge mit Spannung entgegengelesen wird, so kann man sich wohl vorstellen, in welcher stürmischen Aufregung man derselben hier entgegenharrt. Die Kälte hat nachgelassen. Die letzten Fröste haben aber die Steppe wieder fest gemacht.

\* Kronstadt. Morgen Dienstag den 5. Febr. findet zum Vortheile der romanischen Schule ein Ballfest statt, wozu alle Freunde der Aufklärung und der Volksbildung hiermit höflichst eingeladen werden. Der Anfang ist um 7, das Ende um 12 Uhr. Der Eintritt ist 1 fl. C. M.

\* Kronstadt. Mittwoch den 6. Febr. gibt Fr. Haagu im großen Hörsaale des evangel. Gymnasiums ihr zweites Concert. Die Sängerin singt eine Arie aus Hernani, Adelaide v. Beethoven, Ständchen, Lied von Schubert, dann „In den Augen liegt das Herz!“ Lied von Gumbert und endlich ein ungarisches Lied von Hgressy: „Ez a vilag a millyon nagy.“ Mehrere Dilettanten wirken dabei durch Gesang, Declamation, auf dem Violoncello und Piano Forte mit.

### Zahnarzt Blau aus Wien in Kronstadt erwartet.

(Eingefendet.) Eben bringen wir in Erfahrung, daß der in großem Ruf stehende Zahnarzt Blau zu Wien, aufgefordert wurde zu einem Zahnbedürftigen nach Kronstadt zu kommen, und dieser ehrenvollen Einladung Folge leisten wird, so daß er noch vor den 15. Februar in Kronstadt, unmittelbar aus Wien, eintreffen wird.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einiges wiederholen, was über diesen ausgezeichneten Zahnarzt in mehreren Zeitschriften geschrieben wurde:

In der Presse, Wanderer u. — Allgemeine Theaterzeitung den 5. Februar 1854. Nr. 28.

„Medicinisches — \* \* \*. Wahrhaft nützliche und wohlthätige Erfindungen brechen sich schnell Bahn, dies beweist das vom Zahnarzt Herrn Blau, welcher als ausgezeichneter Operateur und Narkotiseur schon längst bekannt ist, erfundene schmerzstillende Mittel. Der Ruf der Wirksamkeit dieses Mittels bei Zahnschmerzen hat sich derart bewährt, daß Herr Blau vor einigen Tagen die hohe Auszeichnung zu Theil wurde, zu einem hier residirenden Prinzen gerufen zu werden, bei welchem er sein zahnschmerzstillendes Mittel mit dem besten Erfolge angewendet hat.“

Obg. Volksschrift im Wiener Dialekte „Hans Jörgel“ von Gumpoldskirchen. 22. Jahrgang 1853, 21. Heft, am 31. Mai. S. 19: „Aber Spas bei Seite, s' Zahnweh is wirklich eine Höllenqual, s' is grad wie ein böses Weib, man hat kein' Augenblick ein' Ruh, drum mach i mit Vergnügen auf ein' ausgezeichneten Zahnarzt aufmerksam, der im Reissen mit Aether nächst dem berühmten Dr. Weiger wohl die meisten Operationen mit Aether g'macht hat, denn er hat ihn oft viertel Jahre lang vertreten und die meisten Armen behandelt, dieser Mann ist der Zahnarzt Blau, Wien u. —; weil ich schon von je her so ein freiwilliger Armenbesorger bin, so sag i, daß dieser ausgezeichnete Operateur täglich von 8—9 Uhr Morgens die Armen unentgeltlich operirt. In der andern Zeit wird er wohl ein Geld nehmen, glaub i, aber man zahlt ja gern, wann man von diesem Höllensmerz durch eine rasche, sichere und tausendfache Erfahrung geübte Hand befreit wird.“

Dr. G. Saphir sagt in seinem humoristisch-satyrischen Volks-Kalender für das Jahr 1856:

„Wie wenige Menschen gibt es, die nicht schon vom Zahnschmerz geplagt wurden, ein Schmerz, der schon in den Wannflüchen des Mittelalters den vom Banne Betroffenen gewünscht wurde. Seine längere Dauer kann wirklich zur Verzweiflung bringen. Um so erfreulicher muß Allen die Nachricht sein, daß der rühmlichst bekannte Zahnarzt Blau (Wien, Stadt [Bauernmarkt], Münzerstraße Nr. 583) ein Mittel erfunden hat, um diese Qualen zu heben und den Kranken Zahn zu erhalten, daß er gleich den gesunden gebraucht

werden kann. Zahlreich sind die Personen, denen auf diese Weise geholfen wurde.

War das Ausziehen nöthig z. B. bei eiternden Wurzeln oder bei Entfronen der Zähne, Nerventödtung u. s. w. hat er durch seine zahllose, ohne Schmerz (mit Aethernarkose) oder weitem Nachtheil erfolgten Operationen sich den Besten seines Faches an die Seite gestellt.

Wer aber seine Zähne bereits verloren hat und einzelne oder ganze Zahnreihen ersetzt wünscht, der wird auch in dem genannten Atelier durch natürliches Aussehen, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit der Piecen ohne Klammern, mit oder ohne Guttapercha oder Weinunterlage überrascht und vollständig befriedigt werden, da diese unvergleichlichen Kunstzähne der Art verfertigt werden, daß man damit alle Speisen vollkommen kauen kann.

Stauenerregend ist die Kürze der Zeit, in welcher Herr Blau schiefstehende Zähne bei jugendlichen Individuen auf eine ganz einfache Art und schmerzlos gerade richtet."

Kurz, wir haben es hier mit einem Meister seiner Kunst zu thun, dessen Werth seit langer Zeit schon von Tausenden erprobt ist.

### Lizitations-Kundmachung.

Am 16. Februar 1856 früh um 10 Uhr wird in der Amtskanzlei des hiesigen Wirtschaftsamt's die öffentliche Minuendo-Versteigerung über die Adaptirung des städtischen Gebäudes auf dem Rosenanger zur Unterbringung des Grundbuchs und Waisenamtes, gemäß der, mittels h. k. k. Statthalterei-Erlasse vom 6. Juli 1855 B. 11342/2067, erfolgten Genehmigung, abgehalten werden.

Die adjustirten Ueberschlagbeiträge sind:

|  |  |
|--|--|
| a) Für die Erd- und Maurerarbeit . . . . . | 653 fl. 22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> kr. |
| b) " Zimmermannsarbeit . . . . .           | 290 " 58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "     |
| c) " Tischlerarbeit . . . . .              | 147 " 28 "                                 |
| d) " Schlosserarbeit . . . . .             | 376 " 18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "     |
| e) " Glaserarbeit . . . . .                | 45 " 36 "                                  |

Zusammen 1513 fl. 44 kr.

An dem obbezeichneten Tage und zur festgesetzten Stunde wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Meugelde, welches von dem Ersteher auf 10 Prozent des Erwerbungsbeitrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeiträgen versehen, und in der Amtskanzlei des Wirtschaftsamt's zu Kronstadt sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Lizitations-Kommission portofrei einfinden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt, und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Lizitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne, und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder in Baarem, in Privateobligationen oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescourse berechnet, anzuschließen.

Die Ban-Acten und Lizitations-Behehle sind mittlerweile in der Kanzlei des Wirtschaftsamt's zu Kronstadt während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Kronstadt, am 18. Januar 1856.

3-3

Der Magistrat.

### Biengarten-Verkauf.

Ein Biengarten unweit Kronstadt am Honigbach ist freiwillig zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen in der Purzengasse Haus No. 240.

1-3

Ein Landgut, bestehend in 200 Joch Acker- und Wiesen-erde, 3 Stunden von Kronstadt und 1/4 Stunde von S. Szt. György ist auf drei Jahre zu verpachten, nähere Auskunft ertheilt Magistrats-Beceßist Friedrich Hreschel.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

Hiezu eine literarische Beilage der Nemeth'schen Buchhandlung für Kronstadt und die angrenzenden Bezirke.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Allerh. Privilegium und Königl. Bayr. und Königl. Preuss. Approbation.

### Die Dr. Hartung'schen privileg. Haarwuchs-Mittel

unterscheiden sich durch ihre bewährten ausgezeichneten Eigenschaften und durch ihren wohlfeilen Preis sehr vortheilhaft von den so mannigfach angepriesenen Macassar-, Kettenwurzeln- und den meisten anderen Haarsölen und Haarpomaden, indem ihre Composition gänzlich auf unwiderlegbaren, naturgemäßen Gründen beruht und unbesritten im Bereiche rationeller Haarwuchsmittel keine erfolgreichere Zusammensetzung existirt als diese; sie ist das glückliche Resultat vieljähriger Forschens,

vielseitiger Erfahrungen und Versuche, über deren Werth und Stichtbarkeit die anerkanntesten Zustimmungen hochachtbarer Wissenschaftsmänner vorliegen, so daß die beiden, sich in ihren Wirkungen gegenseitig ergänzender Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel in aller Gewissenhaftigkeit empfohlen werden können, und zwar:

**Dr. Hartung's Kräuter-Pomade**  
(in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln à 50 Kr. C.-M.)  
zur Wiederbelebung und Erweckung des Haarwuchses, und

**Dr. Hartung's Chinarinden-Öel**  
(in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 50 Kr. C.-M.)  
zur Conservirung und Verschönerung der Haare.

Die innere Solidität der Dr. Hartung'schen Haarwuchsmittel erlöst jede ausführlichere Anpreisung — schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit dieser gemeinnützigen Mittel zu erlangen. — Prospekte und Gebrauchsanweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Mittel selbst in Kronstadt nur allein ächt verkauft bei Fr. Stenner und bei Josef Hoffmann, sowie auch für Abends-Bánya: Michael Ferency, Bistritz: Fr. Kelp & Comp. und Sam. Dietrich, Broos: Apoth. Gust. Speh, Klausenburg: Apoth. Gebr. Wolff, Czernowitz: Ign. Schürch und Th. Zachariawicz, Déva: N. Bächler, Elisabethstadt: Andr. Schmidt, Gurahumora: Carl Kaiser, Hermannstadt: F. Franz Köhler, Maros-Basarhely: Dem. Fogarasy, Mediasch: F. J. Drendi, Mühlenbach: J. Fr. Weißörtel, Neys: Apoth. Ed. J. Melos, Sadagura: Apoth. Alex. Grabowig, Schäßburg: J. B. Miffelbacher, Szamos-Njvar: Grat. Plasintar, Székely-Udvarhely: Apoth. Joh. Andr. Raunz und für Thorda: bei Georg Welits. 7-15

### Samen-Verkauf.

Josef Hoffmann, Material-, Spezerei-, Farb- und Samen-Händler in Kronstadt „zum grünen Baum“ in der Purzengasse, empfiehlt sich mit der größtmöglichen Auswahl seiner ganz frisch von Erfurt erhaltenen Gemüse-, Blumen-, Feld- und Wald-Samen zu den billigsten Preisen.

3-8

Der Satel  
Beiblatt de  
tung jeder  
kann nur m  
brännum

Nr. 6.

Man  
nach den ti  
über Omer  
Erläuternde  
leben des C  
her vielseitig  
Noch u  
(das ist Ma  
ren eine sch  
von guter un  
häusern, Wie  
Konstantinop  
Als Dm  
den Feldzug  
Bey eine St  
im griechische  
Schon nach r  
segneten Leibe  
eines Wim-Be  
und heiratete  
längst zum Ko  
Als Dm  
fam, hörte er  
von der große  
stantinopel zu  
eine sehr jung  
Da traf er im  
hen am Klavi  
die Tochter ar  
hürgen, und he  
hältissen bei i  
lehrer sein Bro  
gegen monatlich  
tscherkessischen  
fachen Anträgen  
wollte. Er ga  
ratete seine St  
und trauete sich  
welcher er seit  
zahlen mußte.  
sie ist feinebeweg  
Haar, das Gest  
ihre Omer Pasch  
summe von 19,0  
in Bosnien die  
an. Sie gebar  
Kind beim Umf  
Mutter der Gem  
neun, jetzt vier  
welche letztere un  
Das einzige  
Sklavin erzeugte  
hat eine höchst se  
August 1854 in